

## Einleitung

---

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, ob ein Subgenre des Kriminalromans, der französische polar post-soixante-huitard<sup>1</sup>, eine zeitgenössische Form der Geschichtsschreibung darstellt. Wie der Begriff bereits nahe legt, handelt es sich dabei um eine Form des Kriminalromans, die nach und aus den Ereignissen des Mai 68 in Frankreich entstanden ist, wo der roman noir sich bereits seit den Vierzigerjahren etabliert hatte. Der polar post-soixante-huitard ist eine Weiterentwicklung des roman noir. Das Verbrechen wird nicht wie im klassischen Kriminalroman als individueller Akt oder als persönlicher Defekt verstanden, sondern auf gesellschaftliche und historische Ursachen zurückgeführt und – dies macht das Genre für die Geschichtswissenschaften interessant – die heutigen Verbrechen werden als Folge ungeklärter, ungesühnter oder tabuisierter Verbrechen der Vergangenheit verstanden. Der polar post-soixante-huitard entwickelt den Kriminalroman weiter, indem er seinen fest strukturierten Aufbau durchbricht, den literarischen Stil hebt und sich der Aufarbeitung der Vergangenheit verschreibt. Die Autoren dieses Subgenres erzählen die Geschichte ihrer Generation und stellen sie in einen historischen Kontext. Bereits 1925 untersuchte der Philosoph, Soziologe und Historiker Siegfried Kracauer den Detektivroman mit seiner Methode des »verbotenen Blicks« auf die scheinbar nebensächlichen Dinge, um die Symptome der Gesellschaft und des Daseins zu entmythologisieren: »Der Detektiv-Roman, den meisten Gebildeten nur als außerliterarisches Machwerk bekannt, das in den Leihbibliotheken sein Dasein auskömmlich fristet, ist

---

1 Dieser Begriff verfeinert denjenigen des Polar, bzw. roman noir und wurde von Wilfrid Nicogossian eingeführt in: Polar et Terrorisme: roman noir à boulets rouges. Mémoire de DEA dirigé par Daniel Fondanèche. UFR Science des Textes et Documents. Université Paris VII Denis Diderot. Septembre 1998.

allmählich zu einer Stellung aufgerückt, der Rang und Bedeutung nicht wohl abgesprochen werden können.«<sup>2</sup> Doch Kracauer behandelte den Kriminalroman seiner Zeit als Trivilliteratur, die lediglich unbewusst die Misere ihrer Zeit spiegelt: »Ohne Kunstwerk zu sein, zeigt doch der Detektiv-Roman einer entwirklichten Gesellschaft ihr eigenes Antlitz reiner, als sie es sonst zu erblicken vermöchte.«<sup>3</sup> Und zwar deshalb, weil die klassischen Detektivgeschichten das Prinzip der falschen Realität unvernebelt darstellen: »Was sie sämtlich verbindet und prägt, ist die Idee, von der sie zeugen und von der heraus sie gezeugt sind: die Idee der durchrationalisierten zivilisierten Gesellschaft, die sie mit radikaler Einseitigkeit erfassen und in der ästhetischen Brechung stilisiert verkörpern.«<sup>4</sup> Die von uns untersuchten polars post-soixante-huitard sind Ausdruck der Weiter- und der Gegenentwicklung der von Kracauer geschilderten Tendenz.

Die Geschichte des Kriminalromans ist seitdem mit unterschiedlicher Zielsetzung, Methodik und Gründlichkeit geschrieben worden. Da sich in Frankreich der Kriminalroman einer größeren Beliebtheit erfreut als hierzulande, gibt es mehr französischsprachige Überblicksdarstellungen als deutsche.<sup>5</sup> Diese Arbeiten, die – wie unterschiedlich auch immer konzipiert und durchgeführt – ähnliche Zäsuren und Umbrüche konstatieren, erlauben es uns, nicht eine weitere Geschichte des Kriminalromans schreiben zu müssen. Wir können uns darauf beschränken, die Elemente darzustellen, die den polar post-soixante-huitard als eigenes Subgenre des Krimis auszeichnen:

- Ein spezifischer Realismus, der darin besteht, die Gesellschaft in ihren Veränderungen mit neuen Repräsentationstechniken zu beschreiben, ohne sie abbilden zu wollen,<sup>6</sup> so dass die literarisch produzierte Wahrscheinlichkeit die dunklen Seiten der Gesellschaft beleuchtet.
- Eine Konzeption der Gewalt, die nicht von psychischen Dispositionen der Individuen oder einer anthropologisch gefassten menschlichen »Natur« ausgeht, sondern ihren Grund in der Gewalt der Gesellschaft hat.
- Eine Konzeption der handelnden Akteure, insbesondere der Detektive, die sie als ambivalent und beschädigt darstellt und am Rande der Gesellschaft situiert.
- Eine Verweigerung der Affirmation des Bestehenden durch den Ver-

---

2 Kracauer, Siegfried: Der Detektiv-Roman. Ein philosophischer Traktat. Frankfurt/M. 1991. S. 9.

3 Ebenda, S. 22.

4 Ebenda, S. 9f.

5 Eine Auflistung der Überblicksdarstellungen findet sich im Anhang.

6 Vgl. Auerbach, Erich: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur. Bern 1946.

zucht auf die Wiederherstellung der Ordnung, wie sie vor dem Verbrechen bestanden hatte.

- Eine Infragestellung der Veränderung der als schlecht empfundenen Realität durch Darstellung von Revolten ohne Ausweg.
- Ein pessimistischer und enttäuschter Tonfall der Erzählung, die sich durch eine ironische bis sarkastische Betrachtung der Welt und ihrer Gewalt auszeichnet.<sup>7</sup>
- Die Bedeutung der Geschichte. Der roman noir geht über das traditionelle Schema des Kriminalromans hinaus, das in der Aufdeckung des Verbrechens kulminiert. Im roman noir und insbesondere im polar post-soixante-huitard dagegen verweist das aktuelle Verbrechen häufig auf ein historisches, das dem aktuellen zugrunde liegt und die Möglichkeit der Wiederherstellung der Ordnung negiert, indem es zeigt, dass die Welt auch vor dem aktuellen Verbrechen nicht in Ordnung war.
- Ein politisches Engagement der Autoren, das ihrer Gesellschaftskritik entspricht.

Seit der Analyse Siegfried Kracauers ist der Kriminalroman zu einem noch erfolgreicherem Genre geworden und seine ästhetischen Qualitäten sind gewachsen. In Frankreich erscheinen seit 1997 immer mehr Krimis. Waren es 1997 noch 800 Titel, so wurden 2005 bereits 1.286 Kriminalromane publiziert.<sup>8</sup> Im Jahr 2003 waren von 100 Millionen verkauften Romanen 15,6 Millionen Kriminalromane.<sup>9</sup> Die leitende Bibliothekarin der BILIPO (Bibliothèque des littératures policières) stellte 2005 fest, dass jedes fünfte in Frankreich gelesene Buch ein Kriminalroman ist.<sup>10</sup> Diese Zahlen verdeutlichen, dass es sich um eine Literaturform mit wachsender Popularität handelt.<sup>11</sup> Doch populär bedeutet nicht populistisch, denn spätestens seit Ende der Siebzigerjahre gilt der Krimi nicht mehr als Trivalliteratur, sondern er ist Teil der allgemeinen Literatur geworden. Im Hinblick auf Stil und Leserschaft gilt die Abgrenzung zur so genannten Hochkultur nicht mehr.

Das zeigt sich auch daran, dass die Romane, die dem polar post-soixante-huitard zuzurechnen sind, in renommierten Verlagen wie Seuil,

7 Vgl. Le roman noir est l'avenir du roman. Entretien avec Patrick Raynal, Directeur de la Série Noire. In: Esprit. Nr. 2. Februar 1995. S. 79.

8 Livres Hebdo, Nr. 645. 12.05.2006. S. 91.

9 Mathieu, Bénédicte: Le noir leur va si bien. In: Le Monde. 20.05.2005.

10 Chauchard, Catherine: Éditorial. In: Les crimes de l'année. Nr. 14. Sélection critique des ouvrages policiers parus entre août 2003 et août 2004. Paris 2005. S. 7.

11 Den vielen Autoren versuchen diverse Autorenlexika auf der Spur zu bleiben. Die Auflistung dieser Lexika findet sich im Anhang.

Albin Michel, Calmann-Lévy, Belfond, Flammarion und anderen erscheinen. 1979 entstand eine Anzahl neuer Reihen, die der Veränderung des Genres Rechnung trugen, wie *Fayard noir* oder *Sueurs froides* bei Denoël. In den etablierten Reihen spürt man die Erneuerung des Genres ebenso. 1979 waren bei Gallimard von siebenunddreißig neuen Titeln nur fünf von französischen Autoren, wogegen es 1985 bereits fünfzehn von fünfundvierzig waren.<sup>12</sup> 1979 erschien eine Reihe mit einem politischen Programm, das die inhaltliche Erneuerung des Genres hervorhebt: *Sanguine* beim Verlag Phot'œil. Die Herausgeber Ronald Moreau<sup>13</sup> und Patrick Mosconi verdeutlichen dies in dem Manifest ihrer Kollektion: »Die neuen Ideen, die unsere Welt erbeben lassen, haben keine neue Literatur oder neue Methoden in der Verlagswelt hervorgebracht. [...] Die Reihe Sanguine versteht sich als Spiegelbild der Gesellschaft, ihrer offenen, aber auch ihrer strukturellen Gewalt.«<sup>14</sup>

2002 wurden sieben<sup>15</sup>, 2004 drei<sup>16</sup> und 2005 zwei neue Reihen<sup>17</sup> auf den Markt gebracht, was darauf hinweist, dass die verlegerischen Aktivitäten noch ausbaufähig sind, und dass es ein Publikum zu geben scheint, das Kriminalromane verschlingt. Die Verlage werten die Krimis auf, indem ihre äußere Gestaltung und ihre Vermarktung der übrigen Literatur angeglichen werden, wie bei Gallimard, wo diverse Krimis nun als normale Foliobände erscheinen. Auch in literarischen Zeitschriften und in der Tagespresse ist der Kriminalroman seit ungefähr einem Jahrzehnt ein gerne diskutiertes Sujet. In den jeden Donnerstag in *Libération* und jeden Freitag in *Le Monde* erscheinenden Literaturbeilagen werden regelmäßig Neuerscheinungen der Kriminalliteratur rezensiert und nicht mehr von der übrigen Literatur abgegrenzt. Seit den Achtzigerjahren nimmt die Sekundärliteratur zu den zeitgenössischen Kriminalromanen ständig zu. Die Medien haben erheblich dazu beigetragen, indem sie Spezialsendungen<sup>18</sup>,

---

12 Cote, François: La violence a changé, le polar aussi. In: *Le Monde diplomatique*. 28.12.1988.

13 Der bürgerliche Name des Erfolgsautors Frédéric H. Fajardie.

14 Zitiert nach Lebrun, Michel: *Almanach du crime 1981*. Paris 1980.

15 *Gaia polars*, *Suspense*, *L'Esprit ouvert*, *Rail noir*, *Pôle noir*, *Flammarion noir*, *Les années Esther*.

16 *Le sang de la vigne* (Fayard), *Polars urbains* (Autrement) und *Eurothrillers* (Cheminements).

17 *Babel Noir* (eigentlich eine Wiederauflage) und *Alvik*.

18 »Le Roman policier«, *Apostrophes* vom 20. Juli 1979 auf Antenne 2. »Du drapeau rouge au roman noir« auf ARTE, 1993. Eine Sendung über Jean-Patrick Manchette: *Que-ce qu'elle dit, Zazie?* von Jean-Michel Marion auf FR 3, Oktober 1996. *Noir 1997*, Dokumentarfilm von Heinz Peter Schwerfel auf ARTE 1997. *Abécédaire du polar: Jean-Patrick Manchette*, von Benoît Cohen, auf TV 5 am 26. Februar 2000.

Spezialausgaben<sup>19</sup> und Artikel veröffentlichten, die den zeitgenössischen Krimi thematisieren.<sup>20</sup> Die wachsende Popularität des Kriminalromans hängt auch mit der Vergabe von speziellen Literaturpreisen<sup>21</sup> und deren Vermarktung zusammen. Nicht zu unterschätzen sind auch die immer zahlreicher werdenden Festivals zur Kriminalliteratur. Im Jahr 2001 fanden zweiundzwanzig Festivals statt.<sup>22</sup> Einige der Literaturpreise werden auf diesen, meist jährlich stattfindenden Festivals vergeben. Zusammenschlüsse von Autoren, Lesern und Kritikern, spezialisierte Magazine, Almanache und Fachzeitschriften popularisieren das Genre.<sup>23</sup> Nicht unwesentlich zur Verbreitung der Kriminalliteratur tragen auch die Verfilmungen für Kino und Fernsehen bei.<sup>24</sup> Comics nahmen analog zu den Kriminalromanen in Frankreich eine ähnliche Entwicklung. Häufig werden auch hier Kriminalgeschichten erzählt.<sup>25</sup> Auch dies machte das Genre

- 
- 19 Das »Magazine littéraire« hat 1983 (Nr. 194) und 1996 (Nr. 344) je eine Ausgabe dazu herausgegeben, Les Temps Modernes widmeten 1997 die Nr. 595 ganz dem roman noir. In der Zeitschrift »Mouvements« erschien 2001 (Nr. 15/16) ein Dossier zum roman noir: Le polar. Entre critique sociale et désenchantement. In der Presse erschienen über Rezensionen hinaus allgemeinere Artikel wie Cote, François: La violence a changé, le polar aussi. In: Le Monde diplomatique. 28.12.1988; Dugrand, Alain: Le roman policier français. Du rouge en habits noirs. In: Le Monde aujourd'hui. 21./22.04.1985; Levisalles, Nathalie: Du rouge au noir. Le polar, l'extrême gauche, ou comment une génération a continué le combat en passant de la révolution à la fiction. Enquête en France et en Italie. In: Libération. 11.03.2004.
- 20 Auch in der deutschen Tagespresse werden zunehmend Krimis im Hinblick auf ihre literarische Qualität besprochen. So etwa der Roman von Yasmin Khadra: Herbst der Chimären (Innsbruck 2001) in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 09.08.2002. In der Literaturbeilage der Zeit wurde jüngst Jean-Patrick Manchette, der am 6. Dezember 2002 sechzig Jahre alt geworden wäre, anlässlich zweier Neuübersetzungen in einer begeisterten Rezension gewürdigt. Vgl. Gohlis, Tobias: Wie ein Schlag mit der flachen Hand. In: ZeitLiteratur, Dezember 2002. S. 10. In der Tageszeitung Die Welt erscheint einmal im Monat eine Liste mit den zehn besten Krimis des Monats, die von einer Fachjury ausgewählt werden.
- 21 Die Auflistung der Preise findet sich im Anhang.
- 22 Die Auflistung der Festivals findet sich im Anhang.
- 23 Die Auflistung der Fachzeitschriften findet sich im Anhang.
- 24 Mitte der Achtzigerjahre wurden im Fernsehprogramm TF 1 Adaptionen der Série Noire von Gallimard gezeigt. Das Programm FR 3 verfilmte die néo-polars. Im Programm Antenne 2 wurden Simenon- und Malet-Verfilmungen ausgestrahlt.
- 25 Autoren von Kriminalromanen arbeiten oft mit Comic-Zeichnern zusammen, wie z. B. bei »Portrait de femme avec tueur«, bei dem Andrea H. Japp mit Katou kooperierte (Paris 2001), oder »M'as-tu vu en cadavre?« (Paris 2002) von Léo Malet und dem bekannten Zeichner Tardi, der auch mit Daeninckx und Vautrin zusammenarbeitet. Vgl. auch »Les quatre fleu-

beliebt. Gleichwohl darf man nicht aus den Augen verlieren, dass der polar post-soixante-huitard nur eine Tendenz innerhalb der zeitgenössischen Kriminalliteratur darstellt, die sich seit Ende der Siebzigerjahre behaupten kann.

Mit der Veränderung des Kriminalromans seit den Siebzigerjahren stieg auch das wissenschaftliche Interesse an diesem dynamischen, sich mit der Gesellschaft verändernden Genre: »Eine Wende, die dazu führt, dass die akademische Kritik sich mal interessiert, mal leidenschaftlich einem angeblich drittklassigen Genre zuwendet, das sie bisher missachtet oder verachtet hat. Dadurch legitimiert sich der Krimi. Eine Dissertation über irgendeinen Aspekt der Kriminalliteratur zu verfassen ist mittlerweile weder subversiv noch marginal, kaum noch originell. Die Erkenntnis und die Tiefe des Diskurses über die Kriminalliteratur kann dabei nur gewinnen.«<sup>26</sup> In diesem Kontext steht auch die Gründung der BILIPO (Bibliothèque des littératures policières) 1982 in Paris, einem einzigartigen Dokumentationszentrum, das alle Medien berücksichtigt.

Die wachsende Sekundärliteratur unterzieht den Kriminalroman selten wissenschaftlichen Fragestellungen. Gleichwohl ist sie für die wissenschaftliche Arbeit nützlich. Von den allgemeinen Einführungen ist nach wie vor Ernest Mandels kenntnisreiche Geschichte des Kriminalromans lesenswert, wenn er auch die Transformationen des Genres zu eng an sozioökonomische Umbrüche bindet.<sup>27</sup> In der beliebten Reihe *Que sais-je?* (*Was weiß ich?*) ist inzwischen ein zweiter Band über den Kriminalroman erschienen.<sup>28</sup> Darüber hinaus gibt es einige Anthologien, die eher essayistisch gehalten sind, was aber ihren Wert nicht schmälert.<sup>29</sup> Rezeptionsanalysen des Kriminalromans hat Sue Turnbull unternommen.<sup>30</sup> Seit den Siebzigerjahren beschäftigt sich auch der akademische Nach-

---

ves« von Fred Vargas und Baudoin (2000), »L'outremangeur« von Tonino Benacquista und Jacques Ferrandez (1998), »Noces de chiens« von Jean-Bernard Pouy und Jürg (1999), »Groupe Tel-Aviv« von Maud Tabachnik und Toshy (1999), um nur einige Beispiele zu nennen.

26 Demouzon, Alain: Le roman de genre: La montée du polar français. In: 813 Les amis de la littérature policière. Nr. 59. Juni 1997. S. 37.

27 Mandel, Ernest: Ein schöner Mord. Sozialgeschichte des Kriminalromans. Frankfurt/M. 1988.

28 Vanoncini, André: Le roman policier. Paris 2002. Schweighaeuser, Jean-Paul: Le roman noir français. Paris 1984.

29 Spohner, Norbert, und Yvon Allard: Écrits sur le roman policier. Longueil, (Québec) 1990. Greusard, Laurent: Noir et Noir: Anthologie de souvenirs et discussions autour du roman noir. Colmar 1997. Fondanèche, Daniel: Le roman policier. Paris 2000.

30 Turnbull, Sue: Nice dress, take it off. Crime, romance and the pleasure of the text. In: International Journal of Cultural Studies. Nr. 5/2001. S. 67-82.

wuchs in Frankreich mit diesem Thema, und zwar hauptsächlich unter literaturwissenschaftlichen, soziologischen und politikwissenschaftlichen Gesichtspunkten.<sup>31</sup> Ob der polar post-soixante-huitard einen Beitrag zur Geschichtsschreibung leistet, wird im Folgenden zum ersten Mal wissenschaftlich untersucht, wenn auch einige allgemeinere Studien über die unterschiedliche Rezeption literarischer und historiographischer Texte vorliegen.<sup>32</sup>

Diese Arbeit berührt viele Fachgebiete, sie erfordert einen interdisziplinären Zugang. Die erkenntnisleitenden Fragen nach den Beiträgen, die der polar post-soixante-huitard zu den aktuellen Debatten zur Deutung der Vergangenheit liefern kann, und ob er als eine Form der Geschichtsschreibung anzusehen ist, verlangen einen geschichtswissenschaftlichen, philosophischen und kultur- und literaturwissenschaftlichen Ansatz.

Das erste Problem, das unserem Vorhaben entgegentritt, ist, dass der roman noir und sein Subgenre, der polar post-soixante-huitard, weit davon entfernt sind, dem geschichtswissenschaftlichen Credo von Objektivität und Neutralität zu folgen. Sie sind im Gegenteil politisch motiviert und gesellschaftlich engagiert. Dies erfordert einen ideologiekritischen Zugang. Doch lässt sich diese Ausgangslage zu einem Erkenntnisvorteil nutzen, denn es geht uns um die gegenseitige Durchdringung von gesellschaftlichen Strukturen und politischem wie historischem Denken. Eine Analyse politischer Ideen kann damit als Schlüssel zu dem Verständnis dienen, wie historische Ereignisse wahrgenommen, strukturiert und interpretiert werden. Gleichwohl haben wir darauf geachtet, die eigene politische Einstellung von der Forschung zu trennen, auch wenn sie die Wahl des Gegenstandes und unsere Leidenschaft für ihn mit begründet hat. Wir sind uns bewusst, dass auch unsere wissenschaftliche Arbeit historisch bedingt ist. Wie es Max Horkheimer formulierte: »Aber wie sehr die Geschichte auch in alle Theorie hereinspielen mag, so werden doch die Ergebnisse der Forschung vor theoretischen Kriterien standhalten müssen, wenn sie sich in der Wirklichkeit bewähren sollen.«<sup>33</sup>

Das zweite Problem besteht darin, dass die Geschichtswissenschaft, die sich erst mühsam den Status einer »echten« Wissenschaft erarbeitet hat, sehr zurückhaltend ist, wenn es darum geht, Literatur auf einer Ebene mit ihr zu verhandeln. Aber nicht erst der Linguistic Turn hat diese

31 Eine Auflistung der universitären Arbeiten findet sich im Anhang.

32 Hálász, László: Psychological differences of reception between literary (fictive) and historiographical (nonfictive) texts. In: *Journal of Literary Semantics*. Nr. 30/2001. S. 147-165.

33 Horkheimer, Max: Vorwort zu der Zeitschrift für Sozialforschung, Heft Nr. 1 und 2 des I. Jahrgangs (1932). In: Horkheimer, Max: *Gesammelte Schriften*. Band 3: *Schriften 1931-1936*. Frankfurt/M. 1988. S. 36-39, hier S. 39.

strikte Trennung aufzulösen versucht, indem er zeigte, dass bei der Darstellung historischen Geschehens narrative Elemente immer eine Rolle spielen. Schon lange vorher hatte Walter Benjamin mit seiner Kritik am Historismus für eine neue und offenere Herangehensweise an Geschichte plädiert. Paul Veyne thematisierte in den Siebzigerjahren die Subjektivität des Historikers und hat die Geschichte als einen wahren Roman bezeichnet, auch wenn er damit nicht die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsschreibung in Frage stellen wollte.<sup>34</sup> Antoine Prost verglich den Bericht mit der Realität der Fakten und der Wahrheit der Erklärungen: »Der Historiker unterscheidet sich nicht von einem Agenten der Information, einem Polizisten, Richter, Journalisten: er jagt den Spuren nach, prüft, ob sie übereinstimmen, und versucht von den Vermutungen zu den Beweisen zu gelangen. Seine Besonderheit liegt in seinen Motivationen, nicht in seinen Methoden.«<sup>35</sup> Ebenso sah es Lucien Febvre, der die historische Arbeit schlicht als »kritische Methode«<sup>36</sup> betrachtete. Somit kann man Geschichte zwischen einer uneinnehmbaren definitiven historischen Wahrheit und einer literarischen Fiktion ansiedeln. Dieses notwendig fiktive Element der Geschichtsschreibung besteht Hayden White zufolge darin, dass die vorgefundenen, also nicht fiktiven historischen Fakten in der Darstellung in eine gewisse Ordnung gebracht werden müssen, und dass diese Ordnung nicht unbedingt in den Fakten selbst liegt – ein und dieselbe Ereigniskette lässt sich auf unterschiedliche Art und Weise erzählen: das eine Mal als Farce, das andere Mal als Tragödie.<sup>37</sup> Mit Michel Foucault haben wir den Anspruch an Geschichtsschreibung, eine Entmystifizierung von Gewissheiten zu sein. Wir werden in diesem Sinn historische Analysen, wie die Auswertung von historischen Quellen, die in die Romane einfließen, der lebensweltlichen Wirklichkeit der Autoren und deren Protagonisten gegenüberstellen. Dabei wollen wir wie der

---

34 Veyne, Paul: *Comment on écrit l'histoire* suivi de Foucault révolutionnaire l'histoire. Paris 1971 und 1978.

35 Prost, Antoine: *Histoire, vérités, méthodes. Des structures argumentatives de l'histoire*. In: *Le débat*. Nr. 92. November/Dezember 1996. S. 128-140. Hier S. 134.

36 Zitiert nach Hartog, François: *L'historien et la conjoncture historiographique*. In: *Le débat*. Nr. 102. November/Dezember 1998. S. 4-10. Hier S. 5.

37 Vgl. White, Hayden: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*. Baltimore, London 1973. Pointiert in ders.: *Der historische Text als literarisches Kunstwerk: »Indem sie alternative Plotstrukturen für eine gegebene Folge von historischen Ereignissen vorschlagen, geben Historiker historischen Ereignissen alle die möglichen Bedeutungen, die die Literatur ihrer Kultur ihnen verleihen kann.«* In: Conrad, Christoph, und Martina Kessel (Hrsg.): *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*. Stuttgart 1994. S. 123-157. Hier S. 142f.



Historiker Marc Bloch »vorsichtig regressiv« vorgehen<sup>38</sup>, denn: »Diese Fähigkeit sich auf das Leben einzulassen [...], die wichtigste Tugend des Historikers«, kann nur in »ständigem Kontakt mit dem Heute« erworben und ausgeübt werden. Geschichte schreibt der Historiker zunächst »gegen den Strich«. <sup>39</sup> Le Goff fügt hinzu, dass die Unkenntnis der Vergangenheit nicht nur dem Verständnis der Gegenwart schadet, sondern auch das gegenwärtige Handeln beeinträchtigt. Wir gehen im Folgenden den beiden zentralen Fragen nach, ob zum einen die Geschichtswissenschaft etwas zu gewinnen hat von einer politisch engagierten Literatur, die Geschichte als konstitutiv für das Verständnis der Gegenwart begreift und diese in narrativer Form darstellt und zum anderen was sie – als Quelle – über die Situation der radikalen Linken nach dem Scheitern des Mai 68 und über die Aufarbeitung dieses Scheiterns aussagt.

Der Aufbau dieser Untersuchung ist folgender: Um die Besonderheit dieses Subgenres zu verdeutlichen, die Themen, den Stil und die unterschiedlichen Zugänge zu den Themen betreffend, stellen wir im ersten Kapitel stellvertretend für die Strömung des polar post-soixante-huitard sieben Autoren in ihrem Werdegang und ihren Werken vor und fragen nach dem Erkenntnisort dieser Autoren. Wir halten Jean-Patrick Manchette, Frédéric H. Fajardie, Didier Daeninckx, Jean-François Vilar, Thierry Jonquet, Jean-Bernard Pouy und Dominique Manotti in ihrem Selbstverständnis und ihren Romanen für repräsentativ für diese Strömung. Die Analyse dieser Autoren und ihrer Werke konzentriert sich auf die Motive für die Auswahl der historischen Themen, die Perspektivenvielfalt – d. h., welche Figuren auf welche Weise die historische und aktuelle Realität wahrnehmen –, die Darstellung der Subjektivität, den Zugang zur Geschichte und die damit zusammenhängenden Ebenen des Erkenntnisgewinns.

Um die zentrale Fragestellung unserer Arbeit zu klären, ob der polar post-soixante-huitard als Geschichtsschreibung gelten kann und auf welche Weise er die von ihm dargestellte Vergangenheit deutet, werden wir vom zweiten bis zum siebten Kapitel jeweils drei bzw. vier Romane des Genres über jeweils ein konkretes historisches Ereignis vergleichend analysieren anhand des Inhalts, der Personen und der Schauplätze. Es handelt sich dabei um Ereignisse, die in der allgemeinen Geschichte, wie in der Ideen- und Referenzgeschichte der radikalen Linken von zentraler Bedeutung sind, wie die Pariser Kommune, der Erste Weltkrieg, der Spanische Bürgerkrieg, das Vichy-Régime und die Résistance, der Algerienkrieg so-

38 Le Goff, Jacques: Vorwort. In: Bloch, Marc: Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers. Stuttgart 2002. S. XXVII f.

39 Bloch, Marc, zitiert nach Jacques Le Goff in seinem Vorwort zu: Bloch, Marc: Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers. Stuttgart 2002. S. XXVII.

wie selbstredend der Mai 68, und die von den Autoren unterschiedlich behandelt werden. Durch diese Vorgehensweise werden die Romane zu den entscheidenden Quellen unserer Arbeit. Ob sie darüber hinaus auch eine Variante der Geschichtsschreibung darstellen, werden wir anhand von zweiundzwanzig paradigmatischen Romanen und zwei Erzählungen untersuchen, die wir aus 274 Romanen ausgewählt haben.

Die meisten Autoren des von uns untersuchten Genres waren Aktivist\*innen des Mai 68, sie teilen eine gemeinsame politische Erfahrung und glaubten, Geschichte zu machen. Nach der Niederlage – und in dieser Niederlage liegt ein Grund für die Wahl des roman noir als literarischem Genre – gingen sie ein Jahrzehnt später dazu über, Geschichte zu schreiben. Sie reflektieren ihre eigene Erfahrung und stellen die 68er-Revolution in den Kontext der linken Ideen- und Realgeschichte: »Geschichte wird immer in der Gegenwart geschrieben. Die Fragestellung, die unsere Untersuchung der Vergangenheit leitet, ändert sich je nach den Epochen, den Generationen, den gesellschaftlichen Veränderungen und der Entwicklung des kollektiven Gedächtnisses.«<sup>40</sup> Anders als Fachhistoriker nähern sich die Schriftsteller der Geschichte vor dem Hintergrund gemeinsamer politischer Erfahrungen, die sie in einen historischen Kontext stellen und literarisch aufarbeiten. Die Erinnerung an emanzipatorische Bewegungen und revolutionäre Versuche dient den Autoren dazu, die Besiegten der Geschichte als historische Subjekte zu konstituieren und ihrer Rolle als »Gegenerinnerung, in Opposition zu den herrschenden Repräsentationen«<sup>41</sup> zu gedenken. Ihr Ansatz kann als Gruppenerinnerung einer Generation ehemaliger Aktivist\*innen der radikalen Linken verstanden werden, deren literarische Vorbilder der amerikanische Hardboiled-Krimi und die Realisten des 19. Jahrhunderts darstellen.

Diese kritische Verarbeitung und Darstellung entspricht der Herangehensweise von Walter Benjamin an Geschichte, in deren Mittelpunkt das Bemühen steht, das Kontinuum der Geschichte, das den jeweiligen Status quo als notwendiges, gerechtfertigtes und historisches Ergebnis erscheinen lässt, aufzusprengen, um die Erinnerung an die Besiegten der Geschichte und damit die Hoffnung auf eine Änderung ihres Verlaufs wach zu halten. Dadurch und bedingt durch die besondere Form des Kriminalromans erscheint die aktuelle Gesellschaft als Ergebnis einer Kette von Verbrechen, durch die sie geprägt ist. Doch alles hätte auch ganz anders kommen können, und der polar post-soixante-huitard fragt, weshalb die Versuche, der Geschichte einen anderen Verlauf zu geben, allesamt gescheitert sind.

---

40 Traverso, Enzo: *Le passé, modes d'emploi. Histoire, mémoire, politique.* Paris 2005. S. 113.

41 Ebenda, S. 93.

Der dezidiert politische Standpunkt der Autoren erinnert daran, dass jede Rekonstruktion historischer Ereignisse eine Erzählung ist, die von der Gegenwart bestimmt ist. Durch dieses engagierte Vorgehen lassen sich ihre fiktionalen Narrationen als geschichtsphilosophisches Laboratorium verstehen, in dem um das Verständnis der Geschichte gerungen wird. In diesen Texten erscheint der Zugang zur Geschichte nicht als abgeschlossen, sondern als permanenter Kampf der Gegenwart um ihr Verständnis. Wie Régine Robin es ausdrückt: »Die Vergangenheit ist, wie wir wissen, nicht frei. Keine Gesellschaft überlässt sie sich selbst. Die Vergangenheitsbezogenheit ist festgelegt. Die Vergangenheit wird regiert, verwaltet, konserviert, erklärt, erzählt, gefeiert, beschönigt oder gehasst. Sie ist entscheidend für die Gegenwart.«<sup>42</sup> Es geht dem polar post-soixante-huitard um die Deutung einer Vergangenheit, die noch nicht vergangen ist, die in der Gegenwart nach wie vor umkämpft ist. In diese Auseinandersetzung greifen die Autoren ein.

Somit sind für das Verständnis des polar post-soixante-huitard zwei Faktoren von fundamentaler Bedeutung: die Erfahrung des Mai 68 als gescheiterter Revolution und ein spezifischer Zugang zur Geschichte, der nach den Gründen dieses Scheiterns fragt. Geschichte wird aktualisiert und über bestimmte Konstellationen zwischen Vergangenheit und Gegenwart auf die Jetztzeit bezogen. Der Realismus des polar post-soixante-huitard beruht unter anderem auf dieser Aktualisierung von Geschichte. Einer Aktualisierung, wie sie Benjamin in seinen »Geschichtsphilosophischen Thesen« gefordert hat. Nämlich, dass Vergangenheit zur Jetztzeit erst dadurch wird, wenn diese sich zu bestimmten vergangenen Augenblicken in Beziehung setzt. Geschichtliche Erkenntnis und Selbsterkenntnis der Gegenwart sind demnach nicht voneinander zu trennen.

Das Vorgehen der Autoren lässt sich durch Walter Benjamins Herangehensweise an Geschichte erläutern. Für Walter Benjamin besteht die Arbeit des Historikers weder in der Darstellung einer linearen Entwicklung von Fakten und Abläufen noch in einer kausalen Herleitung von Ereignisketten. Er wollte das Geschichtsbild des Historismus, für den die Vergangenheit einen Sachverhalt darstellte, den man getreu rekonstruieren könne, mit seinen Erkenntnisblitzen durchschlagen. Er wandte sich gegen die Geschichte als Kontinuum: »Die Geschichte in dem Bestreben die Sache zu zeigen, ›wie sie denn eigentlich wirklich gewesen ist‹, war das stärkste Narkotikum des 19ten Jahrhunderts.«<sup>43</sup> Bedingt durch diese Vorstellung einer Sprengung des historischen Kontinuums traf Benjamin

42 Robin, Régine: *Le roman mémoriel: de l'histoire à l'écriture du hors-lieu*. Longueuil (Québec) 1989. S. 49.

43 Benjamin, Walter: *Das Passagen-Werk*. 2 Bände. Frankfurt/M. 1982. 2. Band. S. 1033.

stets eine Auswahl von prägenden Fakten, die er der vorgegebenen Chronologie entnahm. Benjamins Konstellationen beschränken sich nicht darauf, nur mit einer bestimmten historischen Zeit in Verbindung zu treten, sondern er findet und konstruiert sie in allen Epochen, wie seine Arbeiten zum barocken Trauerspiel, zu Baudelaire, zur Französischen Revolution und zu Goethe zeigen. Diese Konstellationen sind nur durch den Bruch des Kontinuums zu erkennen.

Die so ausgewählten Geschichtsmomente Benjamins bleiben fragmentarisch und punktuell, sie ergeben kein Ganzes, obgleich sie die Möglichkeit bieten, das Ganze zu begreifen. Ähnlich gehen die in dieser Arbeit analysierten Autoren auch vor, sie untersuchen bestimmte historische Episoden, um die Gegenwart unter einem neuen Licht zu betrachten. Und so gilt auch für sie, was Françoise Proust über Benjamins Methode schreibt: »Die Geschichte ist nicht beendet, sie kann nicht übergangen werden und ist nicht überholt (durch die Rechtsprechung, die Gesetze, den Sinn), sie steht *still*.«<sup>44</sup>

Die historische Dimension erweitert die Möglichkeit zur Analyse der heutigen Welt. Benjamin bestimmte das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart ebenfalls neu, indem er eine Einheit des Früheren mit dem Späteren behauptete, aus der doppelten Perspektive der dargestellten und der darstellenden Zeit. Zwischen diesen beiden Zeiten liegt Benjamin zufolge keine Kontinuität, sondern ein Sprung. Dieser Sprung lässt die Vergangenheit nur als Bild aufblitzen. Die Arbeit des Historikers besteht Benjamin zufolge darin, aus der Vergangenheit jenes unabgeschlossene, der Gegenwart verwandte Faktum »herauszusprengen« und es in Form einer »Entdeckung« wieder zu erzählen.

Um dabei in der einen Zeit eine andere Zeit darzustellen, muss der Historiker das Vergangene anders »reflektieren«, als es in jener Zeit möglich war. Also es nicht beschreiben, wie es »war«, sondern eine neue Reflexionsstufe einnehmen: »Die Wiedererinnerung ist nicht die Erinnerung an eine Vergangenheit, sondern die Wiedererinnerung an eine Warnung. [...] Sie ist nicht ›lebendig‹, nicht im eigentlichen Sinne tot, sie kehrt zurück, überlebend.«<sup>45</sup> Hoffnung schöpft Benjamin nicht durch den Blick in die Zukunft, sondern aus dem Blick auf die Vergangenheit, eine Vergangenheit, die sich in der Erinnerung dialektischer Bilder artikuliert, Bilder, die den Widerstand der Besiegten und sein Scheitern zeigen und begrifflich machen. Benjamins Geschichtsschreibung »ist ein nichtlinearer Diskurs, bestehend aus Fragmenten, die aus dem Kontinuum der Geschichte herausgelesen und zu einer Konstellation angeordnet werden, die den ge-

---

44 Proust, Françoise: *L'histoire à contretemps. Le temps historique chez Walter Benjamin*. Paris 1994. S. 9.

45 Ebenda, S. 70f.

schichtlichen Gesamtprozess beleuchtet.«<sup>46</sup> Diese Fragmente sind die kleinen Einzelmomente, die den »Kristall des Totalgeschehens« zu entdecken helfen.<sup>47</sup> In dieser Art der Geschichtsschreibung erfolgt die Erkenntnis durch Spurensicherung.<sup>48</sup> Diese Herangehensweise Benjamins gilt auch für die Autoren des polar post-soixante-huitard.

Die diskontinuierliche Methode Benjamins ist ein Versuch, sich der Integration in ein vermeintliches Kontinuum zu entziehen, eine Methode, die sich ebenso in der Literatur zu Beginn des letzten Jahrhunderts artikulierte. Régine Robin sieht in dieser Diskontinuität eine generelle Vorgehensweise zeitgenössischer Autoren, die auch für die Autoren der im folgenden analysierten Romane gilt: »Wenn die Schriftsteller und im besonderen die Schriftsteller der Gegenwart und noch mehr die modernistischen Schriftsteller die Vergangenheit berühren, dann tun sie dies immer nach dem Proust'schen Modell, in der Diskontinuität.«<sup>49</sup> Denn »es ist an der Geschichte (an der Kenntnis der historischen Aktion) eine Wahrheit zu retten, die sich nur als verlorene darzustellen vermag.«<sup>50</sup> Dabei wird diese Art der Erinnerung sowohl bei Benjamin als auch bei unseren Autoren von einer Hoffnung getragen, trotz des Scheiterns aller Emanzipationsversuche. Bei unseren Autoren entstand diese Hoffnung im Mai 68. Dabei verbindet sich die kollektive Erinnerung an den Mai 68 mit einer kulturellen Erinnerung: »Dieser kollektiven, ein wenig vagen Erinnerung, deren heuristische Wirkung deutlich ist, muss die kulturelle Erinnerung hinzugefügt werden, die keine Gruppenerinnerung in einem identitären Sinne darstellt. Sie funktioniert über verteilte Zeichen, nostalgisch. Sie wäre eine Generationenerinnerung, deren symbolische Formel lauten würde: ›das schönste, was wir erlebt haben‹.«<sup>51</sup>

Walter Benjamin hat im *Passagen-Werk* geschrieben, dass die Jugenderfahrung einer Generation viel mit einer Traumerfahrung zu tun habe, dass ihre geschichtliche Gestalt eine Traumgestalt sei.<sup>52</sup> Vielleicht haben

46 Bolle, Willi: Geschichte. In: Opitz, Michael, und Erdmut Wizisla (Hrsg.): Benjamins Begriffe. 2 Bände. Frankfurt/M. 2000. 1. Band. S. 418.

47 Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk. 1. Band. Frankfurt/M. 1982. S. 575.

48 Vgl. Veyne, Paul: Comment on écrit l'histoire suivi de Foucault révolutionne l'histoire. Paris 1971 und 1978. S. 103.

49 Robin, Régine: Le roman mémoriel: de l'histoire à l'écriture du hors-lieu. Longueuil (Québec) 1989. S. 25.

50 Proust, Françoise: L'histoire à contretemps. Le temps historique chez Walter Benjamin. Paris 1994. S. 15f.

51 Robin, Régine: Le roman mémoriel: de l'histoire à l'écriture du hors-lieu. Longueuil (Québec) 1989. S. 56. Vgl. auch Nora, Pierre: La génération. In: Les lieux de mémoire. Paris 1997. (Quarto 2), S. 2975-3015.

52 Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk. 2 Bände. Frankfurt/M. 1982. 1. Band. S. 490.

die Autoren deshalb die Fiktion gewählt, um Geschichte zu schreiben. Benjamins meistbeachteter Text, die »Geschichtsphilosophischen Thesen«, schwankt ebenfalls zwischen »Fiktum und Faktum«<sup>53</sup>. Wie die enttäuschten Aktivisten des Mai 68, so erlebte auch die Generation Benjamins, und dies in einer noch viel dramatischeren Art und Weise, das Scheitern der Utopie. An die Stelle der Utopie setzt Benjamin die Selbstermächtigung der Unterdrückten und Besiegten, also der in den bisherigen Kämpfen Unterlegenen. Mit Benjamins »Geschichtsphilosophischen Thesen« hört die Geschichtsphilosophie auf, ein objektivierbares Glücksversprechen zu enthalten. Benjamin erhob die Geschichtsschreibung zum Streitfall. Die Vergangenheit bekommt ein Eigenrecht, das die Gegenwart verpflichtet. Die lange Reihe historischer Niederlagen definiert Benjamin als Ausnahmezustand, um die Revision der Geschichte im Namen der Unterdrückten einzuleiten. Es sind diese Relikte und Trümmer der Vergangenheit, die den Romanautoren eine Erfahrungsfülle erschließen, von der die unbelehrte Gegenwart nichts mehr weiß: »Denn es ist ein unwiederbringliches Bild der Vergangenheit, das mit jeder Gegenwart zu verschwinden droht, die sich nicht als in ihm gemeint erkannte.«<sup>54</sup> Die Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit erfolgt in beiden Fällen als Erkenntniszusammenhang. Die Aktualisierung der unabgeschlossenen Vergangenheit kann so zu neuen Erkenntnissen führen. Im Augenblick der Aktualisierung glaubt Benjamin, die Toten vor dem Feind bewahren zu können, d. h. Entscheidungen der Vergangenheit aufzuheben oder zu überdenken. Die Erinnerung bildet die Vergangenheit nicht ab, sondern erschafft sie neu und bezieht sie auf die Gegenwart. Die Befreiung im Namen von Generationen Geschlagener vollzieht Benjamin in seiner zwölften geschichtsphilosophischen These als Revolte und Dekonstruktion. Diese Art, Vergangenheit zu betrachten, kann mit der Erinnerung an Kunstwerke verglichen werden, die über ihre Zeit hinaus Bedeutung erlangen und somit für die Gegenwart nicht verloren sind. Auch auf geschichtswissenschaftlicher Ebene erlangten die Besiegten seit den Siebzigerjahren eine neue Bedeutung und wurden zu einem Forschungsgegenstand.<sup>55</sup> Dieses Eingedenken ist ein Versuch, die Geschichtswissenschaft mit der Literatur zu versöhnen. Mit Benjamin teilen die Autoren des polar post-soixante-huitard auch die Kritik an dem Glauben an einen linearen Fortschritt, der einhergeht mit der Kritik an der institutionellen Linken – Sozialdemokraten und Kommunisten – und ihrer

---

53 Konersmann, Ralf: Erstarrte Unruhe. Walter Benjamins Begriff der Geschichte. Frankfurt/M. 1991. S. 20.

54 Benjamin, Walter: Geschichtsphilosophische Thesen. In: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Frankfurt/M. 1965. S. 81, These 5.

55 Wachtel, Nathan: La vision des vaincus. Paris 1992. In diesem Band untersucht Wachtel die peruanischen Revolten nach der spanischen Eroberung.

Verantwortung für das Scheitern der Revolutionsversuche im 20. Jahrhundert. Nach dem Scheitern der politischen Kollektive stellen Benjamin und die Krimiautoren den Einzelnen in den Mittelpunkt: »Die Frage lautet nun, wie das menschliche Subjekt zu dem werden könnte, was es an sich schon sein soll: der selbstverantwortliche Beweger des historischen Geschehens.«<sup>56</sup>

Der Mai 1968 bedeutet dabei eine doppelte Zäsur: »Mai 68 bringt das Genre durcheinander. Auch wenn eine Handvoll Einzelgänger sich bereits Gehör verschafften, so treffen sich Gavroche und Sam Spade endgültig auf den Barrikaden des Quartier Latin.«<sup>57</sup> Mit den Ereignissen des Mai 68, unvorhergesehen von Politik wie Wissenschaft, wurde auch in der Geschichtsschreibung der Zweifel gesät und viele Historiker stellten das Streben nach objektiven Wahrheiten in Frage.<sup>58</sup> Wichtig scheint uns, dabei festzuhalten, dass der Mai 68 nicht unter einen Ideologiebegriff zu fassen ist. Es waren zunächst vor allem Michel Foucault, Gilles Deleuze und Michel de Certeau, die versuchten, die Ideen des Mai zu theoretisieren. So führte etwa Michel Foucault eine entmystifizierende Haltung in die Geschichtsschreibung ein, die durch den Geist von 68 verstärkt wurde, wie Antoine Prost bemerkt: »Sie suchte überall nach den Dispositionen der Macht; in den Diskursen der Historiker denunzierte sie ein autoritäres Unterfangen, eine Art Kraftakt, der den Lesern ihre Weltsicht aufdrängen wolle.«<sup>59</sup> François Dosse zufolge brachte die Revolte des Mai ein »Goldenes Zeitalter der historischen Disziplin«<sup>60</sup> hervor. Neue Felder geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis wurden erschlossen. In den Blick gerieten verstärkt Fragen nach Mentalitäten, sozialen Strukturen und den Trägern gesellschaftlichen Unbehagens. Die Alltagsgeschichte kam auf, Fragen nach Machtverhältnissen auf der Mikroebene der Individuen wurden gestellt und auch die »kleinen Leute« als Subjekte historischen Wandels wahrgenommen. Die Subjektivierungsprozesse in der Geschichtsschreibung brachten z. B. 1975 am Institut Charles V. der

56 Konersmann, Ralf: Erstarrte Unruhe. Walter Benjamins Begriff der Geschichte. Frankfurt/M. 1991. S. 141.

57 Pécherot, Patrick: Noire comme l'espoir. In: [http://www.pecherot.com/article.php3?id\\_article=119](http://www.pecherot.com/article.php3?id_article=119).

58 Bédarida, François, und Michael Pollak (Hrsg.): Mai 68 et les sciences sociales. Cahiers de l'institut de l'histoire du temps présent. Cahier Nr. 11. Paris 1989.

59 Prost, Antoine: Histoire, vérités, méthodes. Des structures argumentatives de l'histoire. In: Le débat. Nr. 92. November/Dezember 1996. S. 128-140. Hier S. 129.

60 Dosse, François: Mai 68: Les effets de l'histoire sur l'histoire. In: Bédarida, François, und Michael Pollak (Hrsg.): Mai 68 et les sciences sociales. Paris 1989. S. 75.

Universität Paris VII ein »Forum-histoire« hervor, das 1976 eine neue Zeitschrift in einer Auflage von 4.000 Exemplaren mit dem Titel *Cahiers du Forum-histoire (Hefte des Forum Geschichte)* herausbrachte. Diese Strömung, die sich um Jean Chesneaux gruppierte, war Teil einer Ideologiekritik der Geschichtswissenschaften. Sie stellte sich zur Aufgabe, drei ihrer Ansicht nach falsche Trennungen zu überwinden: die Trennung zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen der Erforschung der Vergangenheit und der sozialen Praxis und zwischen Historikern und den Subjekten der Geschichte.

Zwei andere Publikationen waren die eher populärwissenschaftliche Zeitschrift *Le peuple français (Das französische Volk)*, die 1971 gegründet wurde, eine Auflage von 7.500 Exemplaren erreichte, gegen den Inhalt der Lehrbücher in den Schulen anschrieb und sich der Verbreitung der Klassenkämpfe widmen wollte. Sie stellte sich in eine ereignisgeschichtliche Tradition und hatte den Anspruch, Gegengeschichte, bzw. Geschichte von unten zu schreiben. Eine etwas theoretischere Herangehensweise kam von der philosophischen Fakultät der Universität Paris VIII um Jacques Rancière, der Althusser und dessen Marxlektüre über Bord geworfen hatte und 1975 eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift gründete: *Les révoltes logiques (Die logischen Revolten)*. Der Anspruch dieser Zeitschrift war es, historische Praktiken von der Gegenwart aus zu untersuchen. In der neu gegründeten Universität Vincennes hatte die historische Fakultät es sich zur Aufgabe gemacht, »die Illusion zu zerstören, dass es eine feststehende Geschichtswissenschaft gäbe«<sup>61</sup>. Die Verunsicherung des historischen Bewusstseins, gerade auch in den Universitäten, hat die produktive Aufnahme der geschichtsphilosophischen Überlegungen Benjamins eingeleitet.

Auf der anderen Seite wird eine an Geschichte interessierte Leserschaft in der zunehmenden Anzahl von historischen Reihen erkennbar, die 1968 und 1969 entstanden sind, wie z. B. *Histoire sans frontières (Geschichte ohne Grenzen)* von François Furet und Denis Richet bei Fayard oder *La bibliothèque scientifique (Die wissenschaftliche Bibliothek)* von Fernand Braudel bei Flammarion oder *Questions d'histoire (Fragen der Geschichte)* von Marc Ferro, die sich der Geschichte über die Probleme der Gegenwart nähert. 1974 erschienen sechs Mal so viele Werke, die sich der Geschichtsschreibung widmen, wie 1964. Doch, wie Dosse konstatiert, verlebte der Einfluss der Revolte auf die französische Gesellschaft und die Geschichtswissenschaften sehr schnell.<sup>62</sup> So sei auch eine Ethno-

---

61 L'Université ouverte: Le dossier de Vincennes. Grenoble 1976. S. 106.

62 Dosse, François: Mai 68: Les effets de l'histoire sur l'histoire. In: Bédarida, François, und Michael Pollak (Hrsg.): Mai 68 et les sciences sociales. Paris 1989. S. 80.



logisierung des historischen Diskurses erfolgt, der sich der verwalteten Welt durch die Entdeckung des »Anderen« zu entziehen versuchte. 1968 leitete eine neue Welle der Mentalitätsgeschichte ein. Auch wenn es vorher schon Forschungen in diese Richtung gegeben hatte, fanden Themen wie Tod, Sexualität, Gemeinschaft und Gesellschaft nach 1968 eine größere Nachfrage und Verbreitung.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass durch 1968 und seine Folgen der Horizont der Geschichtswissenschaften erweitert und die interdisziplinären Ansätze zunächst gestärkt wurden: »Die Verweigerung der Synthese setzte sich fest, als das Engagement abebbte, [...] sie drückt den Willen aus, sich der Ideologie zu entziehen, ist eine Form des Rückzugs gegenüber einem wissenschaftlichen Objektivismus, dem sich eine Generation von Historikern verpflichtet fühlte, die von seiner Blindheit während des triumphierenden Stalinismus der Fünfzigerjahre geprägt waren. Geschichte dient nicht mehr dazu, die Zukunft zu betrachten.«<sup>63</sup> In den Geschichtswissenschaften wie in der Soziologie beeinflussen der Linksradikalismus und die Gegenkultur die verschiedenen Lehr- und Forschungsinstitutionen, indem neue Gruppen untersucht werden, wie Frauen, die unteren Klassen (nicht im Sinn des traditionellen Marxismus-Leninismus), die Vergessenen der Geschichte, die Randgruppen. Die Einführung eines biographischen Ansatzes in der Soziologie, einer Oral History in den Geschichtswissenschaften und die Stärkung einer qualitativen Sozialforschung zu Lasten einer quantitativen erfolgte durch eine neue Generation von Wissenschaftlern, die durch die Revolte geprägt waren.<sup>64</sup> Die Stärkung der Rolle des Subjektes ist Liane Mozère zufolge das Grundsätzliche und Besondere, das von 1968 ausging: »Wir müssen über 1968 noch arbeiten und mehr darüber sprechen, um zu wissen, was das Ereignis eigentlich gebracht hat. Ich plädiere für subjektive und singuläre Monographien.«<sup>65</sup>

Der polar post-soixante-huitard ist Teil dieser Entwicklung, die auch innerhalb der Geschichtswissenschaften neue Fragestellungen und Methoden hervorbrachte und sich neue Themen erschloss, die bis dahin nicht zur Kenntnis genommen wurden oder in einzelnen Fällen auch tabuisiert wurden. Die gesamte Sekundärliteratur ist sich darin einig, dass die Ereignisse und die Auswirkungen des Mai 68 den französischen roman noir

63 Ebenda, S. 82.

64 Mauger, Gérard: *L'approche biographique en sociologie: une démarche »contestataire«*. In: Bédarida, François, und Michael Pollak (Hrsg.): *Mai 68 et les sciences sociales*. Paris 1989. S. 94.

65 Mozère, Liane: *Compte rendu de la discussion*. In: Bédarida, François, und Michael Pollak (Hrsg.): *Mai 68 et les sciences sociales*. Paris 1989. S. 154. Vgl. den Diskussionsbeitrag von Robert Frank. S. 158.

grundlegend verändert haben.<sup>66</sup> Das gilt auf jeden Fall für die literarische Qualität und für die Hinwendung zu Geschichte und Gesellschaft, die einhergeht mit der im Mai entstandenen neuen Individualität: »Am Ende der Sechzigerjahre, nach der politischen, sozialen und kulturellen Explosion des Mai 68, entwickelt sich ein ausgesprochen modernistischer roman noir, der Polar. Er radikalisiert seine politischen und sozialen Inhalte und erfindet neue ästhetische Formen, indem er an die Avantgarden am Anfang des Jahrhunderts anknüpft, symbolisiert durch das Werk von James Joyce. [...] Die Revolte der Autoren des Polar gegenüber einer Gesellschaft, die ihre Orientierung verloren hat, findet ihren Ausdruck in einer minutiösen Beschreibung und einem sehr persönlichen Stil der verschiedenen Gewaltformen, der individuellen wie der staatlichen.«<sup>67</sup> Diese neue Individualität drückt sich einerseits in der Subjektivität der Autoren des polar post-soixante-huitard aus, andererseits in den darin gezeichneten Personen. In den ersten Romanen werden die autobiographischen Ressourcen mobilisiert und dienen oft als Triebkraft des Plots.<sup>68</sup> Der Literaturwissenschaftler Franck Evrard charakterisiert den neuen roman noir als »eine Art tragischen Roman der Opfer«<sup>69</sup>. Die Autoren stellen sich in die Tradition des amerikanischen Hardboiled, gehen aber weit über dessen allgemeine Gesellschaftskritik hinaus, da sie auf Grund ihres politischen Engagements die Kritik bewusster und radikaler formulieren können und diese zudem auf solideren ideologischen Grundlagen basiert.<sup>70</sup> Als Romanciers beschreiben sie, ganz wie Historiker, reale Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die Individuen, zeitgenössische wie nachgeborene. Diese Literatur könnte als *roman mémoriel* (*Erinnerungsroman*) im Sinn von Régine Robin bezeichnet werden: »Wir sprechen auch von einem *Erinnerungsroman*, durch den ein Individuum, eine Gruppe oder eine Gesellschaft ihre Vergangenheit denkt, indem sie sie modifiziert, deplaziert, verformt, erfindet, – eine glorreiche Vergangenheit, Vorfahren, Verbindungen, Genealogien – oder im Gegenteil für Genauigkeit kämpft, für

---

66 Die Monographien, Essays und Zeitungsartikel, die von der Veränderung des roman noir nach dem Mai 68 schreiben, finden sich im Anhang.

67 Evrard, Franck: Lire le roman policier. Paris 1996. S. 67f.

68 Vgl. Collovald, Annie, und Erik Neveu: La critique politique du »néo-polar«. In: Briquet, Jean-Louis, und Philippe Garraud (Hrsg.): Juger la politique. Entreprises et entrepreneurs critiques de la politique. Rennes 2000. S. 207.

69 Evrard, Franck: Lire le roman policier. Paris 1996. S. 68.

70 Vgl. Goldmann, Sophie: Le »néo-polar«. Approche idéologique du roman noir français 1971-1985. Université libre de Bruxelles, Faculté des Sciences Politiques, Economiques et Sociales. Mémoire sous la direction de A. Miroir. 1986-1987. S. 58.

die Rückkehr des Ereignisses oder seine Wiederauferstehung.«<sup>71</sup> Auch die Literaturwissenschaftlerin Anne-Lise Bâcle schreibt von der literarischen Identität einer Generation, die sich in dieser Romanform artikuliere. Für Bâcle ist der roman noir der literarische Ort, an dem sich das politische Engagement und die Fragen nach der Erinnerung und der Geschichte artikulieren können. Sie sieht ihn als einen Reflexionsort einer Generation über ihre eigene Aktivität und ihre Rolle in der Geschichte.<sup>72</sup>

Die persönliche und politische Erfahrung der Autoren kann als Ausgangspunkt ihrer Narrationen gelten: »Die Freude an der Ermittlung und der Demontage der offiziellen Geschichte, Denunziation der Zugeständnisse, Wachsamkeit gegenüber »entlarvenden« Ereignissen einer Gesellschaft im Niedergang, antiinstitutioneller Witz. [...] Diese autobiographischen Ressourcen, inklusive der aktivistischen Referenzen, werden in die Fiktion übertragen.«<sup>73</sup> Wir können also festhalten, dass die Ereignisse von 68 die neuen Autoren hervorbrachten und die gesellschaftlichen Nachwirkungen des Mai 68 ihnen ein Publikum verschafften, das ihre literarische Verarbeitung dieser Zeit als Ausdruck eigenen Erlebens verstehen konnte<sup>74</sup>: »Man kann auf die Sechzigerjahre und die Revolution der Lesegewohnheiten verweisen, die die Entfaltung der Comics, der Science-Fiction, des Polar und anderer Subkulturen ermöglicht haben.«<sup>75</sup> Doch gerade durch die Hinwendung zur eigenen Geschichte wird deutlich, dass die Euphorie von 68 vorbei war: »Auf die Illusionen des Mai 1968, ganz zu schweigen von dem Scheingebilde des Mai 1981, antwortet der desillusionierte Polar mit einer bitteren sozialen und individuellen Bilanz, einem Eingeständnis des Scheiterns und einer Anklage gegen das Elend aller Zeiten.«<sup>76</sup> Die Rückbesinnung auf das eigene Scheitern lässt sich allerdings nicht nur als Resignation begreifen. Die Hinwendung zur Geschichte, zu ihren blinden

- 
- 71 Robin, Régine: *Le roman mémoriel: de l'histoire à l'écriture du hors-lieu*. Longueuil (Québec) 1989. S. 48.
- 72 Vgl. Bâcle, Anne-Lise: *Le polar français ou les marges du roman noir (1970-1985)*. Université Paris III – Sorbonne Nouvelle. Directeur de thèse Marc Dambre. 2000. S. 106 und 404.
- 73 Vgl. Collovald, Annie, und Erik Neveu: *La critique politique du »néo-polar«*. In: Briquet, Jean-Louis, und Philippe Garraud (Hrsg.): *Juger la politique. Entreprises et entrepreneurs critiques de la politique*. Rennes 2000. S. 207.
- 74 Vgl. Fajardie, Frédéric H., in einem Interview mit Vincent Pelletier. In: *Le roman noir entre littérature de gare et littérature reconnue. Evolution de l'image du roman noir en France, des origines à aujourd'hui. Mémoire de seconde année*. I.U.T. de Paris, Département Information Communication. Option Métiers du Livre. Tuteur Francis Yaiche. Juin 1997. Annexe.
- 75 Evrard, Franck: *Lire le roman policier*. Paris 1996. S. 1.
- 76 Deloux, Jean-Pierre, in: *Le Magazine littéraire*. Zitiert nach Evrard, Franck: *Lire le roman policier*. Paris 1996. S. 104.

Flecken, das Bemühen, historische Ereignisse durch andere als die etablierten geschichtswissenschaftlichen Zugänge zu verstehen, wäre nicht möglich gewesen ohne das Bedürfnis, zunächst die eigene Geschichte kritisch zu prüfen. Diese Prüfung geschieht über das Medium der Literatur.

Die Autoren stellen das Scheitern der Revolte von 68 in einen Zusammenhang mit der Geschichte der Barbarei des 20. Jahrhunderts und den Emanzipationsversuchen seit der Französischen Revolution: »Das 68er-Trauma, der Tod der Revolution und der Illusionen treffen auf wunderbare Weise mit dem Zeitgeist in diesen herrlich düsteren Romanen aufeinander.«<sup>77</sup> Dieses Scheitern wird im polar post-soixante-huitard in der Darstellung der blinden Flecken der Geschichte und der heutigen Gesellschaft thematisiert: »Selbstverständlich ist es dem Kriminalroman eigen, das Negative in der sozialen Welt zum Thema zu machen, in Gestalt von Verbrechen und Vergehen«, erläuterte Jean-Patrick Manchette 1983 in einem Interview mit der Zeitschrift *littérature*.<sup>78</sup>

Wenn der mexikanische Autor Paco Ignacio Taibo II, feststellt: »Der roman noir ist die Fortsetzung der Studentenbewegung der Sechzigerjahre«<sup>79</sup>, dann verweist er auf diese doppelte Wendung: Die Ereignisse von 68 haben den polar post-soixante-huitard nicht nur hervorgebracht, sondern er verkörpert auch in vermittelter Art und Weise eine Kontinuität des Mai 68. Während der Ereignisse selbst waren die Autoren Akteure, sie hatten keine Zeit, an Literatur zu denken, sie waren zu sehr damit befasst, Geschichte zu machen, und begannen erst danach, sie zu schreiben. Nun führen sie den Klassenkampf weiter, mit den Waffen der Kritik und den Waffen ihrer negativen Helden. Man kann darin, wie etwa Thomas Calinon, ein Versagen sehen: »[...] ein Eingeständnis ihrer politischen Ohnmacht und ein Propagandamittel, bestimmt für eine größtmögliche Anzahl«<sup>80</sup>, aber die literarische Reflexion der Ereignisse ermöglicht auch einen Erkenntnisgewinn, indem das Verständnis der Welt der eigenen ideologischen Richtung oder Gruppe, der der jeweilige Autor damals angehörte, mit der Sichtweise anderer kontrastiert werden kann. So entsteht eine Perspektivenvielfalt, die in der Hitze der Auseinandersetzungen

---

77 Dugrand, Alain: Le roman policier français. Du rouge en habits noirs. In: Le monde aujourd'hui. 21./22.04.1985. S. IV und V.

78 Manchette, Jean-Patrick: Réponses. In: *littérature*. Revue trimestrielle Nr. 49. Februar 1983. S. 102ff.

79 Taibo II, Paco Ignacio: Présentation des participants. In: *Noir et Noir*. Anthologie de souvenirs et de discussions autour du roman noir. L'œuf 1997. S. 63.

80 Calinon, Thomas: *Éléments pour une histoire sociale et politique du roman criminel français (de la Libération à nos jours)*. Université de Versailles/Saint-Quentin-en-Yvelines. Mémoire de DEA sous la direction de Jean-Yves Mollier. Oktober 2000. S. 87.

zungen nicht denkbar war. Bei der literarischen Verarbeitung spielen die Gräben innerhalb des linksradikalen Spektrums keine entscheidende Rolle mehr, sie treten zugunsten eines kritischen Blicks auf das Ganze in den Hintergrund: »Angesichts der Realität und ihrer komplexen Schichtung, verschwindet die gegenwärtige oder ehemalige politische Ideologie der Autoren aus den Texten, egal ob sie Maoisten, Trotzlisten, Situationisten oder Anarchisten waren. Es bleibt der Wille, die Realität zu befragen und zu interpretieren, den Spuren vor der vermeintlichen Aktualität den Vortzug zu geben, das ›perfekte Verbrechen‹ nicht ungestraft zu lassen, das, Jean Baudrillard zufolge, die Welt durch eine virtuelle Realität, eine Hyperrealität ersetzt hat.«<sup>81</sup> Sie sind zu einer Arbeit der Repräsentation übergegangen, die es ihnen ermöglicht, eine kritische Position beizubehalten und einen neuen Blick auf die Geschichte zu werfen, den die Philosophin Françoise Proust so beschreibt: »[...] man muss dazu die Sonne im Rücken haben, d. h. Geschichte nicht ›machen‹, sondern rückwärts in die Geschichte eintreten.«<sup>82</sup>

In der Tageszeitung *Libération* vom 7. März 1995 erschien ein Kommentar zu Jean-François Vilars Roman *État d'Urgence (Palazzo Calonna)*, der diesen Perspektivenwechsel deutlich macht: »Wir hielten uns damals für [...] Akteure. Heute sind wir Zeugen, Vorübergehende. [...] Fiktion und Wahrheit, Paradox des roman noir, diesem Genre, das am meisten übertreibt, das aber auch am realistischsten ist.«<sup>83</sup> Dieser Realismus beruht unter anderem auf der Aktualisierung von Geschichte. Die Zeitgeschichte dient als Hintergrund und die behandelten Fakten sind in den meisten Fällen authentisch. Ihre Einbindung in die Fiktion verhindert zum einen, dass sie aus dem kollektiven Gedächtnis entweichen<sup>84</sup>, zum anderen können sie neue Konstellationen eingehen und wie in einem Laboratorium neu auf ihre Bedeutung befragt werden.

Auf diese Weise kann die Gegenwart besser über Geschichte begriffen werden und dieses Verständnis zum Engagement führen. Der polar post-soixante-huitard formuliert die Revolte, und er schafft damit einen Freiraum, der sich auf die neuere Geschichte ausdehnt und das gesellschaftliche Bewusstsein belebt, indem er die Ungerechtigkeiten aufdeckt und hinter die Kulissen von Herrschaft blicken lässt.<sup>85</sup> Mit wenigen Aus-

81 Evrard, Franck: Lire le roman policier. Paris 1996. S. 109.

82 Proust, Françoise: L'histoire à contretemps. Le temps historique chez Walter Benjamin. Paris 1994. S. 10.

83 Libération. 07.03.1995. Dieser Kommentar erschien unter dem Titel: Vilar en flaneur noir.

84 Vgl. Gauyat, Pierre: Le Poulpe, une collection de romans noirs populaires. Université Charles de Gaulle, Lille III, UFR de Lettres, Mémoire de DEA sous la direction de Monsieur Guillerm. 2000-2001. S. 113.

85 Vgl. Evrard, Franck: Lire le roman policier. Paris 1996. S. 102.

nahmen spielt der Plot in der Gegenwart, es handelt sich also nicht um historische Romane, obgleich die Vergangenheit einen zentralen Platz darin einnimmt, denn der Schlüssel der Intrige findet sich häufig in der Geschichte und ihren tabuisierten und nicht aufgearbeiteten Verbrechen: Darin besteht einer der originellsten Züge und die große Qualität dieses Subgenres der Kriminalliteratur. Die Aktualität wird somit erst über die Geschichte begreiflich gemacht. Die Positionierung der Autoren zu aktuellen politischen und sozialen Fragen speist sich aus der Kenntnis von Geschichte. Darüber hinaus dekonstruiert und entmystifiziert der polar post-soixante-huitard deren blinde Flecken.

Walter Benjamins Geschichtsphilosophie scheint die Annäherung des polar post-soixante-huitard an die Geschichte vorwegzunehmen. Wenn Françoise Proust analysiert, es handle sich »um eine von Akteuren geschriebene Geschichte, wenn sie sich der vergessenen Daten bemächtigen und sie in einer aktuellen Geschichte lebendig werden lassen. Die Archäologie des 20. Jahrhunderts [...] betreiben, heißt die Träume auszugraben, die sich als Albträume herausgestellt haben und ihnen *heute* eine erneute Chance zu geben«<sup>86</sup>, dann spricht sie über Walter Benjamin. Dies trifft genau so auf den polar post-soixante-huitard und dessen Umgang mit Geschichte zu. Ob und auf welche Weise es sich dabei um einen Beitrag zur Geschichtsschreibung handelt, untersuchen wir in diesem Buch.

---

86 Proust, Françoise: *L'histoire à contretemps. Le temps historique chez Walter Benjamin*. Paris 1994. S. 52.